

Sei, wie das jetzt wieder anhebt! — Nun, morgen muß ich durchs Feld. Bin neugierig, was meine Kohlpflanzen dazu sagen, und ob's dem Weizen nicht zu viel geworden ist! —

Jetzt läßt's nach. Gott sei Lob und Dank für alle seine Gnade! Wenn's nur allerwegen hingekommen ist! Hab' ich doch gehört, daß in einigen Gegenden das Korn wegen der Dürre recht verkommen sein soll. Sollte mir von Herzen leid thun; doch ist's vielleicht nicht so arg, wie man's macht. Bei uns steht noch alles fröhlich in Hoffnung. Unser Herrgott beschere uns eine gesegnete Ernte! — Ich will meinen 103. Psalm noch einmal lesen, und dann muß ich hinaus in den Garten.

Leb wohl! Wenn Du meinst, daß mein Brief diesmal das Postgeld nicht werth sei, so hast Du Dich auch noch nicht von ganzem Herzen über einen Regen gefreut.

Dein getreuer Vetter

Schulze Gottlieb.

139. Der Szekler Landtag.

(Schantisso.)

Ich will mich für das Factum nicht verbürgen;
ich trag' es vor, wie ich's geschrieben fand:
Schlagt die Geschichte nach von Siebenbürgen.

Als einst der Sichel reif der Weizen stand
in der Gespannschaft Szekel, da kam ein Regen,
wovor des Landmanns schönste Hoffnung schwand.

Es wollte nicht der böse West sich legen,
es regnete der Regen alle Tage,
und auf dem Feld verdarb der Gottesseggen.

Gehört des Volkes laut erhob'ne Klage,
gefiel es, einen Landtag auszuschreiben,
um Rath zu halten über diese Plage.

Die Landesboten ließen sich nicht treiben,
sie kamen gern, entschlossen, gut zu tagen
und Satzungen und Bräuchchen treu zu bleiben.

Da wurde denn nach bräuchlichen Gelagen
der Tag eröffnet und mit Ernst und Kraft
der Fall vom Landesmarschall vorgetragen:

„Und nun, hochmögende Genossenschaft!
Weiß einer Rath? Wer ist es, der zur Stunde
die Ernte trocken in die Scheune schafft?“

Es herrschte tiefes Schweigen in der Runde,
doch nahm zuletzt das Wort ein würd'ger Greise
und sprach gewichtig mit beredtem Munde:

„Der Fall ist ernst; mit nichts wär' es weise,
mit übereiltem Rathschluß einzugreifen;
wir handeln nicht unüberlegter Weise.

Drum ist mein Antrag ohne weit zu schweifen:
Laßt uns auf nächsten Samstag uns vertagen;
die Zeit bringt Rath, sie wird die Sache reifen.“